

R
1270

Philosophie

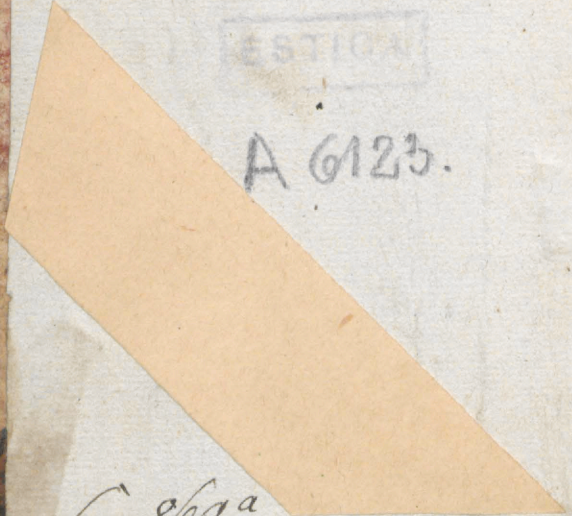
Lehrbuch der Philosophie

aympa
mk



ESTION

A 6123.



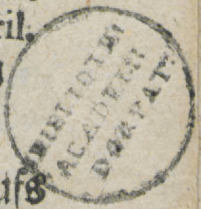
C. 869^a

Kurze Anweisung
zu der
sehr nöthigen und schweren Kunst
nethlich

Der **S** Känntnis
sein s. bse/

Der (Tit.) Herr Christian
Thomas/

Churfürstl. Brandenburgischer
Rath und Professor auff der hoch-
löbl. Academie zu Hall in einem
Programmate Anno 93. im April.
der studirenden Jugend zum
besten entworffen hat.



Welches
Wegen seines grossen Nutzens aufs
neue zum Druck befodert worden.

DORPAT / #
gedruckt bey Johan Brendeken/
ANNO 1699.



Vorrede
an den geneigten Leser.

D wohl einige unter
denen Gelehrten / als Bar-
clajus, Huartus, Neuhusius,
Claromontius (derer altē Griechen
zu geschweigen) sich bemühet ha-
ben die Beschaffenheit der Mensch-
lichen Gemüther zu untersuchen/
und zu zeigen / auff was Art diesel-
ben können erkant werden: so
muß man doch, wenn man unpar-
theyisch urtheilen will / gestehen/
daß niemand diese Sache gründ-
licher und deutlicher vorgestellet
A 2 habe

Est

13A 547435

6374

13A 547435

Habe als der fürtreffliche und weit
berühmte Hr. Christian Thomas
Churfürstlicher Brandenburgi-
scher Rath und Professor zu Halle.
Denn gleich wie dieser scharffsin-
nige Mann nichts anzunehmen
gewohnet ist / was nicht klar und
deutlich erwiesen wird: also hat
Er auch in der materie von Er-
känntnis sein selbst und anderer Leute
solche Grund-Sätze erfunden/
die man nothwendig für wahr hal-
ten muß / und unmöglich umb-
stossen kann/ so lange die Mensch-
liche Natur in ihrem ighen Zu-
stande verbleibet. Massen ja (1)
unstreitig ist / daß die Menschen
natürlicher weyse / Wollüstig/
Ehrgeizig und Geldgeizig sind;
und ob gleich einige wiewohl sehr
schwa-

schwache Neigungen zur äusser-
lichen Ehrbarkeit sich bey ihnen
mercken lassen / so bleiben sie doch
ganz unkräftig / wenn sie nicht
durch sorgfältige Erziehung eine
stärkere Regung bekommen. (2)
Kann nicht geläugnet werden/
daß bey einem jedwedem Menschen
in dem verderbten Zustande einer
von denen Haupt-Affecten die D-
berhand habe / so das Ihn entwe-
der die Wollust oder der Ehr- oder
Geldgeiz beherische; ungeachtet
zutweilen diese passiones stark ge-
mischet sind/ und man nicht so bald
mercken kann / welche von denen
dreyen den Vorzug habe. (3)
Muß auch für bekant angenom-
men werden / daß wer eines an-
dern Menschen Gemüths Beschaf-
fenheit

fenheit erforschen will/ sich zuvor selbst kennen müsse. Denn so lange Er seyn eigen Herz nicht durchsuchet / kann Er in Beurtheilung anderer leicht fehlen; unangesehen es nicht so gar schwer fallen möchte ihre passion dominante zu errathen. Zwar scheint dieses der gemeinen Regel zuwieder zu seyn / daß man in erlernung derer nützlichen Wissenschaften von dem leichtesten den Anfang machen müsse: Allein in dieser Kunst muß diese methode nothwendig gebrauchet werden / daß ich von dem so mühsamer ist beginne/ weil nicht nur die Erkänntniß meiner selbst nöthiger ist als anderer Leute / sondern auch das jenige was ich von mir selbst erkenne/
 mir

mir ein Licht geben muß wenn ich eines andern Gemüth erforschen will. Denn wie will ich wissen ob jemand in der bestialität stecke / oder ein honetter Mensch / oder auch ein Christ sey / wenn ich noch selbst zweiffeln muß / zu welcher Classe von denen dreyen ich gehöre. Wahrlich nichts anders als die Unwissenheit dieser Sache machet das mancher so abgeschmackt und thöricht von einem andern urtheilet / welchen Er unmöglich recht kennen kann / so lange Er die bestialität nicht von der gesunden Vernunft / und diese von denen Gnadentwirkungen Gottes unterscheiden kan. Doch darf sich ein Philosophus wenn Er in seinen Schranken bleibet / in
 a4 das

Dasjenige nicht mischen / was den
 neuen Herren Theologis zu kom-
 met. Gang ist's wann Er nur be-
 wüßet / wie jemand erkennen könn-
 ne / ob er annoch eine Bestie sey /
 oder schon angefangen habe auff
 dem Wege der gesunden Vernunft
 zu wandeln. Solches zeigt nun
 der Herr Thomas gründlich und
 deutlich / und zwar kurz in diesem
 Programme weitläufftig aber in
 seiner Sitten-Übung / welche sich
 ein jeder recommendiret seyn las-
 sen wolle / welcher die schwereste
 Kunst sich selbst zu erkennen ler-
 nen will. Wiewohl die Schwie-
 rigkeit durch den unendlichen Nuß
 zur gnüge verflüßet wird. Gleich
 wie aber diese heylsahme selbst Er-
 känntnis allen Menschen hoch-
 nöthig

nöthig ist: so können derselben die
 Studenten zum aller wenigsten ent-
 ratthen. Denn eben sie sind es / welche
 in der finstern Welt das Licht an-
 zünden sollen. Wo aber sie noch
 die Finsternis lieben und dem
 Licht vorziehen / so entstehet eben
 der Jammer daraus / welchen wir
 iso in allen Ständen sehen un mit
 blutigen Thränen kaum anuga-
 sähm betweinen können. Daher
 kommet es auch / daß man das ge-
 meine Sprichwort / in welchem
 die Gelehrten verkehrte genennet
 werden / nicht mit Grund der
 Wahrheit wiederlegen kan. Denn
 so lange sie in der Wollust und
 Ehrgeiz bis über die Ohren ste-
 cken / so kan man sie freylich für
 keine solche Menschen halten / wech-

che der wahren Tugend ergeben sind / sondern sie sind und bleiben Bestien, ob sie gleich noch so galant in Kleidern hergehen / und sich der äusserlichen Höflichkeit aufs beste befleissigen. Hat also der getreue Lehrer Herr Thomas ihnen einen sonderlichen Liebes-Dienst gethan / daß Er ihnen ihr Elend zuerkennen gegeben. Und weil an diesem Ort die bestialität eben so wie andertwärts / wo nicht mehr im schwange gehet / so ist man veranlasset worden dieses herrliche und Lehrreiche Programm so weit es von solcher materie handelt wieder aufflegen zulassen / nebst herblichem Wunsch / daß alle in der bestialität steckende Studenten durch fleissige Lesung desselben in

in sich zu gehen und auff den Weg der gesunden Vernunft sich zu lencken mögen betrogen werden. Wenn sie erstlich auff diesen Pfad treten und die Grenel ihres Herrgens erkennen werden / so wird Gott ferner Gnade geben / daß sie werden Verlangen tragen wahre Christen zu seyn. Denn dieses ist der Haupt-Zweck unsers Autoris: Welcher wie Er die wahre Weißheit suchet und andere dazu anführet: also zeigt Er auch wie alles philosophiren dab in abzielen müsse / daß die Menschen durch dasselbe mögen veranlasset werden sich umb das seeligmachende Erkänntnis zu bemühen / welches einzig und allein in dem Wort Gottes zu finden ist. Der barmherzige
Gott

GOTT lasse diese heylsahme intention zu vieler Erbauung gesegnet seyn/ und gebe/dass alle/welche diese Blätter lesen/ nicht nur aus bestien vernünfftige Menschen sondern auch wahre Glieder Christi werden mögen. Dörp den 19. April. 1699.

Christian

Christian Thomas
Entbietet der
Studirenden Jugend in
HALLE

Seinen Gruß und Dienste

Meine werthesten Brüder
und Freunde.

Die Lectiones Publicæ über de Monzambano, des Hn: von Dufendorff sein Buch de Habitu Religionis und des Senecæ Bücher de Irâ, die ich nach der Oster-Messe voriges Jahrs zu erklären angefangen/ gehen nun zum Ende/ und entsinne ich mich gar wol/dass ich in dem am 3. April besagten Jahrs deswegen publicirten Programm-

grammate versprochen / daß ich nach Endigung des Monzambano die Guldene Bulle und andere Leges Juris publici, imgleichen nach Endigung des Büchleins de Habitu Religionis die Churfürstliche Brandenburgische Kirchen Ordnung des Herzogthums Magdeburg erklären wolte. Es ist aber seit dem die Sache in einen andern Stand gerathen. Für dem Jahre ware ich alleine/der in Jure & Philosophiâ docirete. Seit dem ist unsere Universität mit unterschiedenen berühmten und Gelehrten Leuten versehen worden / die euch in beyderley Wissenschaften zu unterrichten bemühet sind / und nach dem S. Excellenz unserm Herrn Ordinario beliebet / in seinem Programmate anzudeuten/daß Er sei-
ne

ne Lectiones Publicas über das Jus Publicum und Ecclesiasticum halten/auch nach Ostern alsbald den Anfang mit Erklärung der Guldene Bull machen wolte; Als erfordert es das decorum, daß ich umb andere Lectiones Publicas bedacht sey/zumahlen hiebey auch eine andere Veränderung vorgegangen. Als ich alleine war / mußte ich in meinen Lectionibus publicis und privatis mehr auff das sehen/was Euch annehmlich war / als wessen Ihr für andern am nöthigsten bedürfftig waret; ich mußte die Wahrheit mich beflüssigen nach Euren Geschmack der mehrentheils sehr verderbet ist/zuzurichten / damit Ihr keinen Eckel überkämet/ und S. Churfürstl. Durchl. gnädigste Intention auff keine Wege ge-
A 2 hindert

hindert werden möchte. Anigo aber bin ich der Sorge übernommen. Denn wenn ich meine Lectiones mehr nach Eurer Nothdurfft als nach Eurem Geschmack einrichte/ wenn ich mehr darauff sehe was die Regeln der Weißheit erfordern/ als was Ihr gerne hättet; So leydet das interesse publicum keine Gefahr dabey/ sondern nur mein eigen interesse, daß die jenigen unter Euch/ denen meine Lectiones nicht anstehen möchten/ dieselbe nicht besuchen/ und also doch auch weil an andern Gelehrten nunmehr kein Mangel hier ist/ meinethalben auch nicht weg zu ziehen von nöthen haben/ wenn ich nicht die Würge in meinen Lectionibus nach ihrem Appetit gebrauche. Derowegen damit Ihr bey zeiten einen Vorschmack haben

Habē möget/ was ich geliebts Gott dieses Jahr zu thun gesonnen sey/ Habe ich mir fürgenommen/ Euch darvon deutliche Nachricht hiermit zu geben / und zugleich überhaupt eine Lectionem Publicam Schriftlich von dem elenden Zustand zu halten/ darinnen die meisten unter Euch leben/ auff das Ihr Euch desto besser prüffen möget/ ob Ihr der Medicin, die ich Euch mit verleihung Göttlicher Hülffe in meinen Lectionibus darwieder bezubringen intendire / benöthiget seyd oder nicht/ und das ich Euch zugleich weise/ wie ich die Lehre/ die ich Euch für einiger Zeit publicè gegeben/ (daß ein Lehrer den Zustand seines Lehrlings wol inne haben müsse/ wenn Er was fruchtbarliches ausüben wolle) mir auch selbst

selbst gesaget seyn lasse/und bemühet sey auch meine Lehr-Orth selbst darnach einzurichten. Ich habe bisher zum öfftern in meinen Lectionibus gedacht/das dreyerley Art Menschen in der Welt seyn/Besien/Menschen und Christen / und das / wer den dreyfachen Stand/worinnen Sie leben / nemlich den Stand der Verderbten / gesunden Natur und Gnade in seinem Herzen rechtchaffen begreiffe und empfinde / es in der Weißheit hochgebracht habe; massen den alle Lehrstücke der Weißheit dahin sich concentriren. Gleich wie nun ein dreyfacher Stand unter den Menschen ist/also sind auch dreyerley Wege/darauff alle Menschen wandeln/der Weg der Bestialität oder der verderbten Natur/der Weg der gesunden

den Vernunft oder der Menschheit/ und endlich der Weg des Christenthumbs oder der Gnade. Derwegen werde ich nicht unrecht thun/wenn ich Euch nach diesen dreyfachen Wegen betrachte. Die meisten unter Euch lauffen auff dem Wege der Bestialität; Sehr wenig haben sich umbgekehret/ und betreten den Pfad der gesunden Vernunft; die allertwenigsten aber gehen den Weg des Christenthumbs.

Die jenigen unter Euch/die auff dem Wege des Christenthumbs seyn (nemlich die wenigste oder doch der verachtteste Hauffe) die gehet diese meine Lection am allertwenigsten an. Den ich bin theils nicht deswegen hier/das ich dieselben unterrichten und lehren solle / theils kan ich auch solches nicht thun/

weil ich selbst noch auff diesem Wege
 nebst Ihnen von denen/die Gott
 hierzu mit Weisheit ausgerüstet/
 Lectiones nehmen muß. Die we-
 nigen/die sich von der Strasse der
 Thorheit zu dem Wege der natür-
 lichen Vernunft gewendet haben/
 und die grosse Menge derer ienigen/
 die noch in der bestialität stecken/
 die sinds denen zu dienen ich vorha-
 bens bin/und die die gegenwärtige
 Lection angehet.

Zwar sehe ich bald zuvor / daß
 nicht leicht einer unter Euch seyn
 wird/der sich unter die Classe derer
 bestialischen Menschen rechnen wol-
 te; sondern entweder er hält sich
 für einen raisonnablen und vernünft-
 igen Menschen/oder wohl gar für
 einen guten Christen/nachdem die
 Erkändnuß seiner selbst mehr oder
 weni-

weniger bey ihm ist. Derowe-
 gen werdet Ihr so guth seyn / und
 ein jeder unter Euch/der dieses lie-
 set/für den Spiegel der bestialität/
 den ich Euch hiermit fürhalten will
 treten / umb zu sehen/ob Er nicht
 sein Ebenbild darinnen antreffen
 werde.

Eine Bestie von einem Menschen
 ist derjenige/der wieder die Regeln
 der allen Menschen gemeinen Ver-
 nunfft nicht alleine die Wollust/o-
 der den Ehr. Geiz/oder den Geld-
 Geiz sich täglich hinreissen läßt/un-
 von Ihnen angetrieben /schändli-
 che und lieblose Thaten verrichtet/
 sondern auch darob einen Gefallen
 hat / und immer tichet und trach-
 tet/wie Er in denenselben es immer
 höher und höher bringen möge.

Ihr sehet aus dieser Beschrei-
 As bung/

bung/das dreyerley Classen solcher
Befien seyn / die Wollüstigen / die
Ehrgeizigen / die Geldgeizigen.
Laß uns nun eine jedwede nach de-
nen Beschaffenheiten / nach wel-
chem dieselben sich in einem Stan-
de hervor zu thun pflegen/betrach-
ten.

Ein wollüstiger Studente schläf-
fet des Morgens gerne lange / und
verderbet die beste Zeit / die Er zu
seinen Studiren anwenden sollte / mit
Saulenken / oder doch zum wenig-
sten liederlichen und unzüchtigen
Gedanken; Seine Verrichtung
des Tages über ist entweder Spie-
len / oder Fressen oder Sauffen / oder
Huhren / und sich der jenigen Din-
ge beflüssigen / und hauptsächlich
darauff legen / die zu solchem Zweck
dienē: als das Scharten- und Würf-
fel

fel-Spiel / auff die Druck-Tafel /
auff das Ball-Haus / auff besu-
chung der Wein- und Bier-Keller /
der Toback-Stuben / der Chocolate
und Coffee-Häuser / der Comædi-
en, der Leinen-Tänzer / der Klopff-
Fechter / auff die Music, auff das
Taschen-Spiel; an das Studiren
wird am allertwenigsten gedacht /
auffer das / wenn es hoch komt / Er
dann und wann ein Historien
Buch / oder wohl einen Roman
in die Hand nimmet / und daraus
nur das jenige heraus klaubet /
was zu verstärkung seiner Thor-
heit thut. Des Abends spielt / säufft
oder huret Er bis in die sinkende
Nacht / denn Er weiß das Er des
Morgens lange genug zu schlaf-
fen hat; schreyet durch die Gassen /
singer garstige Sau- und Sauff-
Lied

Lieder / oder läffet sich wohl gar nach Hause Blasen / oder Fiedeln / auch nach Gelegenheit wol darzu leuchten / und da gehet Er nun / un bringet bald der Jungffer / bald der Magd / bald einer noch liederlichen Bettel Ständchen. Jedoch wil Er nicht den Namen habē / daß Er gar nichts thue / oder so liederlich sey. Bey seinen Lehrern stellet Er sich wenn Er nüchtern ist / ganz stille un eingezogen an / Er beklaget wol seine Liederligkeit (wenn dieselbe offenbahr ist) und verspricht Besserung / aber Er hat es nie in willens / Er stellet sich an / und wil die Leute bereden / daß Er die Debauchen hasse / und nur eine geziemende Fröligkeit liebe / daß Er ein Feind von der Hurerey sey / und nur gerne mit Frauen-Volk umbgehe / dadurch polit

polit und galant zu werden; wenn Er aber bey seines gleichen ist / rühmet Er sich seiner Uppigkeit / und Unfläterey / und wenn Er verliebet ist / verschweret Er sich / und sucht alle Beredungen hervor / ein Weibes-Volk aufzusehen; so bald Er aber seinen Zweck erreicht / ist Er nicht allein unbeständig / sondern auch undiscret, wie Er denn auch nicht Eifersüchtig ist / sondern ein Vergnügen daran hat / wenn Er einen andern seiner eingebildeten Lust kan theilhaftig machen. Er poushret zuweilen seine Lehrer / verspricht erschrecklichen Fleiß / und man kan ihm nicht Stunden genung geben / Er bittet sie / sie möchten doch beförderlich seyn / daß Er in 1. oder 2. Jahren was rechtschaffen lerne; aber die Collegia sind kaum

Faunm angefangen so bleibet Er auf-
 sen / oder sehet doch wenigsten die
 Wochen über viel Lectiones aus/
 wiewoll Er allemahl viel Verhinde-
 rungen vortwendet / und niemahlen
 ohn Entschuldigung ist. Schweiget
 nun der Lehrer darzu stille / und läßt
 es guth sein / so gibt Er sein Geld mit
 Freuden / zumahl wenn Er denckt
 dadurch eine gute Recommendati-
 on an seine Eltern / oder ein geschrie-
 ben und gedruckt Testimonium da-
 von zu bringen. Thut aber der Leh-
 rer seine Erinnerung und Bestraf-
 fung wie er sol / sind sie bald geschie-
 den / und wird ein anderer gesucht /
 der klüger ist / & quia mundus vult
 decipi, der das Geld nimmt / und
 thut was Er haben wil. Jedoch
 machet er die Lehrer nicht reich / den
 Er bezahlet Sie gemeiniglich am
 letzten

letzten nicht / daß er das Geld me-
 nagierte (denn wenn Er das Jahr
 viel tausend Thaler zu Verthure
 kriegte / würden sie darauff gehen)
 sondern das es auff Spiel- Leute/
 Tanz- Meister / Weinschenken/
 dem Kauffman für kostbare Klei-
 der und Galanterien / den Ballmei-
 ster / die Spiel- Schulden zu bezah-
 len / u. s. w. für allen dingen muß ge-
 wendet werden. Oder das ein gu-
 ter treuherziger Bruder und Came-
 rade ein guth Stück davon kriegt /
 der ihm in nöthen beyspringe / sich
 für ihm schlägt / oder doch recht-
 schaffen Secundiret / daß er nichts
 davon kriegt / und gleichwol ein pra-
 ver Kerl heissen kan; denn er hat
 mehrentheils nüchtern wenig Cou-
 rage. Anderer vielfältigen Eigen-
 schaften zu geschweigen.

Ein

Ein Ehrgeiziger Studente hingegen stehet des Morgens frühe auff/ und ist sehr arbeitsam. Sein Lichten und Trachten gehet dahin/ wie vermahlen ein vornehmer Mann (nach Gelegenhit derer unterschiedenen Facultären) werden möge. Er leget sich auff subtile Wissenschaften/ auff politische Dinge/ scharffsinnige Reden/ stachelichte Schreib- Art/ verwirrte Erfindungen / ist ein grosser Liebhaber von Streit- Schrifften/ fället entweder allzubisig auff lautere neue Dinge/ oder gehet allzuweit in der Liebe zum Alterthumb/ und bemühet sich durch Vertheidigung einer oder der andern Partie einen grossen Nahmen zu machen. Die meiste Zeit bringet Er mit Studiren zu/ auch mit abrechnung seines schlafes/

ses/ massen er den bis in die Nacht hinein studiret. Dem Spielen ist er nicht sehr ergeben/ wiewol er alle Spiele leichte begreiffet/ auch fast alle Spiele kan/ damit er sich bey grossen Herren und Frauen- Zimmern dadurch in Ansehen bringe/ und angenehm mache. Zu diesem ende lernet er auch die Exercitia, und ist ihm das Fechten für andern angenehm/ dadurch sich bey andern furchtbar zu machen. Er besüchet gerne die Vornehmer sind/ und bemühet sich bey denenselben auff alle Weise zu insinuiren. An Fressen und Sauffen und groben Huren hat er einen Abscheu/ und wenn er zu diesen Lastern von andern verleitet wird/ suchet er solches so viel möglich/ heimlich zu halten/ auch seines gleichen von diesem

Säuischen Leben abzumahnen. Er mag sich gerne durch Orationes, Disputationes und andere dergleichen Specimina sehen lassen. Er erzürnet sich leichtlich/ wenn man ihm nicht Ehrerbietung genug erweist/ jedoch ist er nicht hämisch/ sondern sucht sich offenbahr zu rächen und den Ruhm der Tapfferkeit zu erhalten/ bemühet sich auch dabey/ gegen seine überwundenen Feinde oder denen er sonst schaden kan/ zumahl / wenn sie sich ihm Submittiren/ gütig zu erweisen / damit man ihn als einẽ genereusen Menschen rühmen möge. Er verliebet sich nicht geschwinde / jedoch wenn er sich verliebet / ist diese Pasion bey ihm desto hefftiger/ zumahl/ wenn ihm der Genieß derselben entweder wegen hochmuths der Persohn/in
die

die er sich verliebet/oder wegen anderer Hindernuß saur gemacht wird. Er bemühet sich die Herzen mit Submission, die doch nicht Sclavisch ist/Höffligkeit/und assiduitat, zu gewinnen/ist nicht so unbeständig als ein Wollüstiger / sondern seine Schein-Beständigkeit dauret solange/als man den Estim bey ihm zu erhalten weiß; Er ist verschwiegen/seinen rendezvous hält er für jederman heimlich / berühmet sich nicht leicht etwas / ist aber dabey sehr Eysersüchtig/ jedoch mehr gegen die Weibes/als Manns-Persohnen/die ihn Jaloux machen. Er kan mit dem Studiren grosse Gedult haben/ und etliche Jahr darinnen ausdauren/ hält seiner Lehrer Collegia und MSC. sehr hoch/ und beflisset sich die Sachen in Kopff

zu bringen/auch durch seinen Fleiß
 ihr Lob zu erwerben / er caresiret
 sie auch deswegen auff vielerley
 weise / indem er sie beschenecket / ih-
 nen zu Ehren Verse machet / ihnen
 Ständgen bringet / ihnen seinen
 Fleiß dediciret / sie überall zur Zeit
 oder Unzeit lobet / und in Summa
 alles thut das er sich derselbes Hoch-
 achtung wieder zu wegen bringen
 möge. Er ist propre in seinen Klei-
 dungen / schafft sich viel Bücher an /
 und verwendet im übrigen sein
 Geld auff alles / was der point d'
 honneur erfordert; und wie er sich
 durch dieses alles groß zu ma-
 chen und über andre zu herrschen
 bemühet ist / also trachtet er auch
 nicht hauptsächlich darnach / das
 ihn andere Leute lieben / sondern er
 ist zu frieden / wenn sie ihn schon
 hassen

hassen/wenn sie ihn nur dabey fürch-
 te / und wenn er nur von wenig Leu-
 ten / die noch tieffer als er / im Ehr-
 geize stecken / und mächtig sind /
 hochgehalten / und von ihnen mit
 einer Schein Liebe beehret wird.

Ein Geldgeißiger Studente ist
 beydes zur Faulheit und Arbeit-
 samkeit geschickt / jedoch mehr zu
 dieser. Sein ganzes Absehen ist /
 wie Er mit seinem Studiren Geld
 verdienen möge. Er hat zur Mathe-
 si, zur Chymie, zur Haushaltung
 und dergleichen grosse Lust / weil
 man mit selbigen viel Geld verdie-
 nen / oder doch zum wenigsten selbi-
 ges erspahren kan / massen er denn
 auch zu dem Ende in der Juris pru-
 denz sich nicht lange in der Theorie
 auff hält / sondern geschwinde ad au-
 ream praxin schreitet / wenn er Ge-
 legen

legenheit hat / dem Lapidi Philo-
phico mit Schmerzen nachtrach-
tet / uñ von denen Lehrern / die ihm
in dergleichen Wissenschaften gros-
se Dinge versprechen / sich leichtlich
betriegen läßt. Denn so stark das
Gedächtnis bey ihm zu seyn pflie-
get / (weßwegen er auch zu dem stu-
dio Chronologico, Geographico,
Genealogico, Numismatico, Heral-
dico, imgleichen Leges, Orationes,
Predigten u. d. g. austwendig zu
lernen / sehr geschickt ist /) so schwach
ist das Judicium bey ihm / und wird
dannhero von den Leuten / die
seiner Passion flattieren / gar leicht
betrogen / stecket auch solcher Ge-
stalt ziemlich in dem præjudicio au-
toritatis, wiewol er darinnen sehr
unbeständig ist / und bald von je-
mandes Autorität hingerissen wird /
massen

massen er denn auch mehr zum præ-
judicio præcipitantia als autoritatis
geneigt ist / sich gar leicht wieder-
spricht und doch hartnäckigt ist /
das / wenn man ihm seine Irrthü-
mer gleich handgreifflich weist /
auch er nichts vernünftiges dawie-
der vorbringen kan / dennoch hart-
näckigt darbey verbleibet / und
welches das lächerlichste ist / den-
noch bey dieser Hartnäckigkeit un-
beständig ist. Er hält viel auff lo-
cos communes und läßt sich keine
Zeit dauern viel zusammen zu schmie-
ren. Zur Wissenschaft vieler Con-
clusionum hat er grosse Begierde;
Aber zur suchung wahrer Funda-
mente in den Disciplinen hat er kei-
ne Gedult. Er liebkoset seinen Præ-
ceptoren und schmeichelt ihnen / hat
aber keine Liebe noch Hochachtung

gegen sie/sondern verachtet sie viel-
mehr/und sucht sie umb ihre MSC.
zu betriegen und damit sich ein An-
sehen zu machen und Geld zu ver-
dienen. Er ist überaus neidisch/
und so sehr als er andere Leute ca-
ressiret/wen er gedencet von ihñe et-
was zu erlangen / so wenig läst er
sich erbitten/andern von den Sei-
nigen was mit zu theilen. Er ver-
schließt seine locos Communes und
MSC. und ärgert sich/ wenn man
nur hinein siehet/aus Furcht/das
man ihm was abstehlen möge. Er
liebet das Spielen wohl / ist aber
sehr furchtsam dabey / und wird
dannhero nicht leichte ehrliche
Spiele/und die ein Judicium erfor-
dern/spielen/ woll aber sich solcher
befleißigen/da man Spisbüberey
treiben kan / und wenn er dieselbe
geler-

gelernet hat / wird er jederman an-
treiben mit ihm zu spielen. Von
denen Exercitiis hält er nicht viel/
auch von andern Leibes-Übungen/
es müste den Reiten oder die Jagd
seyn; Deñ wegen seines vernunft-
losen und närrischen Gemühtes
liebt er gemeiniglich mit ganz irrai-
sonabler Passion Hund und Pferde
mehr als seine Freunde. Zur Heu-
cheley ist er für andern geschickt/
theils/damit er durch den äußerli-
chen Gottesdienst sich in ein Ehr-
ansehen bey andern Menschen se-
hen möge/theils/das er unter dem
Schein der Gottseeligkeit wieder
die Ausgabē/die andere verschwen-
derischer weise auff wollüstige Din-
ge und den point d'honneur wen-
den/ desto eifriger reden und sei-
ne Silhigkeit und Schindhundig-

Zeit dadurch bedecken möge/ jedoch
 ist er von der Vollust und dem Ehr-
 geiß nicht entblößet/ sondern diesel-
 ben sind fast noch lächerlicher als
 bey andern. Er frist und säufft ger-
 ne mit/ wo es ihm nicht kostet/ oder
 wo er mit nichts als leeren Wor-
 ten und caressen bezahlen darff.
 Seine Säuischen Begierden stellet
 er auch mit denen liederlichsten heß-
 lichsten und alten Betteln an/ wenn
 es ihm nur kein Geld kostet / oder
 er noch etwas dabey verdienen kan.
 Er ist nicht der geringesten Treue
 und Verschwiegenheit weder in der
 Freundschaft noch Liebe fähig/
 (wenn er nicht umb sein selbst wil-
 len eine zeitlang schweiget) und we-
 gen seines Neides daneben extrem;
 Jaloux, rachgierig / grausam / hä-
 misch/ und vergiebt's nie von Her-
 zen

zen/ wirfft den Leuten heimlich in
 die Fenster ein/ er streuet schändli-
 che Pasquille wieder sie / auch wie-
 der das Frauen-Volk aus/ und ist
 zu allen irraisonablen Händeln fä-
 hig. Er suchet eine närrische Eh-
 re darinnen / daß er ein guth Ge-
 dächtnüs hat/ und viele Dinge/ a-
 ber ohne judicio herzusagen weiß/
 daß er von andern literas commen-
 datitias oder Lobe Carmina in gros-
 ser Menge erbettelt/ daß er vermit-
 telt seines eigenen Geldes / oder
 durch reiche Heyrathen sich einen
 Dienst erkauften kan / oder das er
 eines Handwercks Manns Wit-
 we Heyrathet/ und vermittelt ihres
 Geldes den Gradum Academicum
 erkauft/ u. s. w. bey dieser Betwand-
 nüs aber wird er von wenig ver-
 ständigen Leuten geachtet/sonderst
 meisten

meistentheils geflohen. So wohl auch wegen seines alzuirraionablen verfahrens mit denen Geldausgaben/indem er keinen armen Menschen gerne einen Heller gibt/auch bey dem genuss seiner Vollust/und wo es point d' honneur erfordert/bis auff einen Pfennig dinge Fan, und so knicktigt ist/das er auch seinen Praeceptoribus unter allerhand nichtigen Praetexten von dem einmals bewilligten pretio etwas abzudingen sucht/oder ihnen wohl gar und anekbahrer weise damit durchgehet.

Sehet/das ist die Beschreibung derer dreyerley Arten von Bestialitäten/deren ihr in eurem Stande untertworffen zu seyn pfleget/und bin ich gewis verichert/das wenig unter euch sein werden / die nicht ihr
Bild

Bildnis hierinnen antreffen solten. Nicht/das einer bey dem Vollüftigen/oder Ehrgeizigen/oder Geldgeizigen sich ganz abgebildet antreffen solte/sondern das er öftters in allen dreyen etwas finden wird/das er auff sich appliciren/und daraus / wenn er ein wenig auff sich selbst Achtung geben will/die Gradus der Vermischung von diesen dreyen Affecten bey sich vernehmen könne. Denn es ist kein Mensch in der Welt/der allein Vollüftig/oder Ehrgeizig/oder Geldgeizig sey/ob gleich bey allen Menschen/ausser bey wahren Christen/ eine von diese drey Passionen die Ober-Hand hat.

Erkenner aber zugleich/was diese Wege euch und dem gemeinen Wesen für Schaden bringen/wen ihr
ihr

ihr auff derselben Fahrt wandelt/
 und nicht beyzeiten darinnen umb-
 fehret. Universitäten heissen Semi-
 naria Ecclesiae & Reipublicae. Aber
 euer Herz wird es auch sagen/das
 wenn solche Wollüstige/Ehrgeizige
 und Geldgeizige Pflanken auff
 Universitäten in diesen ihren Lasten
 fort wachsen/oder wol gar geheget
 werden/nichts anders dermaleins
 als Bäume in des Teuffels Lust-
 Garten daraus werden können.
 Es werden aus diesen Seminariis
 die Leute hergenommen / die man
 im Lehr- und Wehr-Stand braucht;
 aber Wollüstige / Ehrgeizige / und
 Geldgeizige Studentē nützen nicht
 einmahl im Haus-Stand etwas/
 sondern werden disfalls von Leuten
 die nicht studiret haben/als Kauff-
 und Handwerks-Leuten beschä-
 met

met/geschweige den/das sie im Lehr-
 und Wehr-Stand was nütze seyn
 solten / alwo sie vielmehr als das
 schädliche Gift/und die anstecken-
 de Senche zu betrachten sind. Last
 uns dieses ein wenig genauer er-
 wegen.

Ein wollüstiger Kerl verthut im
 Haus-Stande/sich und seinem
 Weibe alle das Ibrige / er beküm-
 mert sich nicht umb die Kinder-
 Zucht/gehet seinen Kindern mit den
 schändlichsten Exempeln vor/ist zu
 keiner Arbeit zu gebrauchen / und
 ein inutile terra pondus. Ein Ehr-
 geiziger trachtet unter dem Schein
 rechtens seine Nachbarn umb das
 Ibrige und sie unter seine Botmässige-
 keit zu bringē/er zanket mit jedermā
 und kan nimmermehr in Friede le-
 ben;

ben; und weil er mit der Condition eines Haus-Vaters nicht zu Frieden ist/ sondern höher steigen und was grosses seyn wil/als wartet er sein Haus-Wesen wegen dieser Sorge nicht ab/und leidet öftters grossen Schaden darum/ wenn er mit seinem gutem Gelde/ daß er unter dem Titel der Ehren-Gelder hier und da übermässig und unnützlich ausgiebt/ nichts/ denn eitel leeren Wind und nichtige Hoffnung erkaufft. Ein Gelogeiziger gewinnt ordentlich Weise in der Handlung sehr wenig/ weil er nichts hazardiret/ und aus allzugrosser Fügigkeit auch die nöthigsten Ausgaben unterwegens läset/ auch dergestalt bey Erhaltung eines kleinen Profits/ einen viel mercklichen Schaden leidet. Derowegen ist er
auff

auff Ungerechtigkeit und Betriegerey bedacht/ und indem er jederman das Seine beneidet/ und sein unbarmerzig Herze für jederman zuschliess/ ist er aller Welt unerträglich/ und wie ein Schwein nicht eher als nach seinem Tode zu nuzen.

In dem Lehr-Stande/ es sey nun auff der Kanzel oder Catheder/ kan ein Bollüstiger nichts bauen/ wenn er mit seinen Zuhörern in sause und Fraß lebet/ wenn er nach den Weibes-Persohnen wie ein geiler Hengst wiehert/ das ganze Städte und Länder von seiner Hurerey zu sagen wissen/ wenn er dem Spielen und andern Uppigkeiten ergeben ist: Ein Ehrgeiziger macht sich zwar bey seinen Zuhörern angenehm/ und zieht dieselbe an

be an sich/aber durch Mißbrauch seines Verstandes richtet er überall Streit und Unfriede an / und ist nach Gelegenheit Ursache/das ganze Länder von dem Kriegs-Feur verheeret werden/wenn er die Gemüther der Gewaltigen beredet/die jenigen/die es mit seiner Meinung nicht halten/zu verfolgen/ün ihnen dafür grosse Glückseligkeit verspricht. Und weil er seinen Zuhörern dergleichen Saamen in seiner Lehre beybringet/so werden ofters aus der Schule eines so Ehrgeizigen Zändfers ganze Länder und Königreiche/mit so friedgehasigen Leuten besetzt. Ein Geldgeiziger ist vollends eine Pest der ihm anvertrauten Seelen. Wer ihm Geld giebt / dem macht er ein gut Gesicht/und erhebet ihn/und
wer

wer ihm keins giebt/dem ist er gehässig und sucht ihm zu schaden. Die Reichen spricht er selig / und die Armen verdammet er. Er wiegelt die Untertanen wieder die Obern auff; Er verachtet alle gute Verordnungen; Er schmeichelt zwar denen/denen er Feind ist/und hat das Herze nicht ihnen auffrichtig und offenbahr sich entgegen zu sehen; aber er schadet ihnen desto gefährlicher/und seine Seele ist bluthdürstig und freuet sich über den Schaden der Frommen. Er stärcket seine Zuhörer in ihrer Bosheit und hindert sich an Erkänntnis der Wahrheit / und der Nachfolge des guten / er bringet sie ums Geld durch vieles extra, durch Einredung und Einlobung elender und unnützen Künste/u. s. w.

Endlich in dem Behr-Stand/
 ist es gewiß dem Lande ein schlech-
 ter Vortheil / wenn ein Wollüster
 das Herz seines Fürsten beset-
 het / und dadurch daß er einen gu-
 ten Kupler abzugeben weiß / oder
 ein Held im Sauffen ist / die größten
 Ehren-Stellen bey Hoffe an sich
 bringet / wenn er durch schöne An-
 gen sich blenden läßt / das Recht in
 Unrecht zu verwandeln / oder aus
 Faulheit / und das er alle Tage sich
 divertiren wil / seine Geschäfte gar
 nicht verrichtet. Wenn ein Ehr-
 geiziger seinen Herren beredet / daß
 seine Glückseligkeit darinnen beste-
 he / daß er sein Land erweitere / und
 umb der eiteln Ehre willen das
 Bluth seiner Unterthanen wie Was-
 ser vergießet; Wenn er innerliche

Unru

Unruhe so viel als möglich ist / un-
 terhält / daß der Fürste seiner Dien-
 ste destomehr benöthiget seyn mö-
 ge / wenn er seinem Fürsten nur den
 Nahmen läßt / und die höchste Ge-
 walt selbst nach seinem Nutzwil-
 len mißbraucht / wenn er denen / die
 das güldene Kalb nicht anbeten
 wollen / Schmach / Verfolgung mit
 Drangsale zu bereitet. Endlich
 wenn ein Geldgeiziger die Unter-
 thanen bis auff das Bluth auf-
 sauget / mit seinem Fürsten weiß ma-
 chet / daß die Unterthanen kein guth-
 thäten wenn sie viel Geld hätten;
 Wenn er unter dem Schein des
 rechten den Fürsten betriegt / mit
 falscher Münze und dergleichen
 Erfindungen das Mark des Lan-
 des an sich bringet / und hernach
 den Fürsten mit seinen eigenen Set-

Gz

te

te gleichsam betrenfft/wenn er das
Recht umb Geschenke beuget/
u. s. w.

Sehet das sind die Herlichen
Früchte derer Wege/darauf ihr gu-
ten theils wandelt. Denn ohne
Betrachtung derselben möchtet
ihr wol bedencken / daß das por-
trait eines Ehrgeizigen Studenten
mit Unrecht unter die bestialischen
Menschen sey gerechnet worden/
weil ihr das meiste/was bey dessen
Beschreibung angeführet worden/
indem ihr von der wahren Tugend
wenig wiisset/für löbliche und gute
Qualitäten etwa haltet. Wenn ihr
aber erweget/was für Unordnung
ein Ehrgeiziger Studente hernach
in allen dreyen Haupt-Ständen
anrichtet / und dabey betrachtet/
daß man den Baum an seinen
Früch-

Früchten erkennen solle; dürfftet
ihr diese Meynung wol etwas wol-
feiler geben.

Aber lasset uns nun auch einen
Studenten beschreiben/der auff den
Weg der Tugend sich befindet/und
ein Mensch zu werden verlanget.
Dieser zwar wird von der Wollust/
Ehrgeiz und Geldgeiz öftters hin-
gerissen/und zu beschämungs wür-
digen Thaten verleitet; Aber er er-
kennt / daß dieses alles böse sey/
wünschet sorgfältig wie er von die-
sem Elend loß kommen möge / und
kehret seine Augen zu der wahren
Liebe der Menschen.

Er geräth zu weilen in debau-
chen, und verderbet manche Zeit
mit Spielen / und seine Betwogen-
heit gegen das Frauen-Volk ist
nicht die reineste; aber er stellet sich

auch öftters die Säuischheit / Lie-
derlichkeit und Unreinigkeit eines
dergleichen Lebens ernstlich für/
und hütet sich für der Gelegenheit/
die ihm zu dergleichen Dingen an-
reicherung giebet. Er erkennet die
Eitelkeit des Hoff-Lebens / und an-
derer eiteler Ehre / aber doch wird
er mehrmahlen unter dem Schein
dem gemeinem Wesen zu dienen/
von seinem Ehrgeiz betrogen und
hingerissen. Er siehet / daß nichts
elenderes und verächtlicheres sey/
als wenn man sein Herz an leblose
Creaturen wendet; aber unter
dem pretext der Sparsamkeit und
Gerechtigkeit gehet doch immer
viel Geldgeitzes und neidisches mit
unter. Er nimbt sich zwar für / die
præjudicia von sich zu wolken / aber
ehe er es sich versiehet / præcipiret
er sich

er sich / oder läßt sich eine übereilen-
de Liebe oder Haß zu dem præ judi-
cio Auctoritatis von Erkänntnis
der Wahrheit ableiten.

Betrachtet nun ein wenig diese
Beschreibung und examiniret eu-
ren eigenen Zustand darnach / so
werdet ihr befinden / daß ich euch
nicht zu viel gethan / wenn ich ge-
sagt habe / daß eurer wenig sind / die
sich von der Strasse der Thorheit
zu dem Wege der natürlichen Vernünfft
gewendet haben. Denn
wie viel sind wohl unter euch / die
ihr Herze / wenn sie sich nicht selbst
betriegen wollen / in einem solchen
Zustand befinden / als ich nur iho
beschrieben habe. Wie wollen sie
sich aber bey dieser Bewandnis
unter vernünfftige Menschen rech-
nen / da meine Beschreibung nicht
Es auff

auff die jenigen ziele / die es auff dem Wege der Vernunft hoch gebracht haben / sondern die nur Anfänger darinnen sind.

Betrachtet aber auch dabey euer Elend darinnen ihr steckt / wenn ihr gleich euch von dem Weg der Bestialität auff den Weg der Vernunft gewendet habt. Euer Gesicht ist zwar zu dem guten gehalten / dieweil ihr einen Blick in dessen Vortrefflichkeit gethan habt; Aber die Gewohnheit des bösen / die bösen Exempel / die ihr täglich sehet / bringen euch öftters dazu / daß ihr euch nach denen vorigen Thorheiten wieder umbseheth / oder wol gar wieder zurücke geheth / und dadurch euch das Leben recht sauer und verdriesslich macht. Oder man jaget euch eine Furcht für dem guten

ten ein / daß ihr nur gleichsam von ferne gesehen habt / man fängt an euch zu verachten und zu verfolaen / da man euch zuvor / als ihr den Weg der bestialität betretet / lobte / oder erträglich tractirte. Dadurch werdet ihr vom guten abgeschreckt / und sencket euch so den viel tieffer in die vorige Thorheit / als zuvor. Oder aber ihr suchet Lehrer / die euch auf dem Weg der Tugend zu rechte weisen / und eure Schwachheiten des Willens und Verstandes ausbessern sollen / und indem ihr die Prüfung der Lehrer noch nicht besthet / gerathet ihr öftters unter die Hände solcher Leute / die euch zwar viel von Meidung der praedicatorum un Laster fürsagen / auch grosse Weisheit und Tugend versprechen / aber an deren Stadt eine ver-

ne verlarbete Thorheit und geschminckte Tugend bringet/die desto gefährlicher ist / je angenehmer aus Unverstand und Unbedachtsamkeit euch dieselbe zu seyn scheint / und desto schädlicher für euch ist / weil euer Verstand dadurch so verwirret wird / daß ihr die Tugend für Laster / und die Laster für Tugend / die Weißheit für Narrheit / und die Narrheit für Weißheit zu halten anfanget / und mit einem Worte euer Unglück und Elend nicht einmahl fühlet / da doch diejenigen / die noch handgreifflich Bestien sind / zuweilen ihren elenden Zustand fühlen und begreifen / nur daß diese Bewegung bald wieder überhin gehet und keinen Nachdruck hat.

Wie ist aber diesem Ubel zu helfen?

fen? die Schuld ist guten Theils euer / die Weißheit und Tugend bietet sich jederman an / aber sie will auch ergriffen seyn. Und euer eigen Gewissen wird euch überzeugen / daß viel Lehrer euch gerne helfen / wenn ihr nur nicht mit Gewalt widerstrebet. Viele sind ja unter euch / die sich nicht anders anstellen / als einer / der vorgiebet / als wolle er noch so gerne auff ein Pferd steigen / wenn man ihm nur ein wenig drauf helfen wolte. Thut man es aber so macht er sich mit Fleiß schwehr / und widerstreibet mit allen Kräften / oder fället auff der andern Seite wieder herunter / wenn man ihn mit Mühe und Noth hinauff gebracht. Ich muß selbst beklagen / daß binnen meiner funffzehnen Jährigen Information ich

bey

bey denen meisten von meinen Au-
 ditoribus wenig Fleiß und Ernst et-
 was rechtschaffenes in studiis zu
 thun angetroffen / und also meine
 saure Mühe und treuer Fleiß bey
 vielen verlohren gangen. Und ob
 ich schon einige Jahr her mich in
 Lectionibus publicis & privatis ei-
 ner solchen Lehr-Arth beflissen / die
 zu Erweckung der Auffmercksam-
 keit / erhaltung guter Lust zum stu-
 diren / und zu erlernung der Weiß-
 heit am bequemsten ist / auch nicht
 alleine in öffentlichen lectionibus,
 wiewan auff dem Weg der Tugend
 wandeln solle / eysfrig gelehret / son-
 dern auch denen / so mir absonder-
 lich recommendiret worden / oder
 sie sich sonst freywillig zu mir ge-
 halten / mit Liebe und Ernst gezei-
 get / was sie an ihrer Glückseligkeit
 hinder-

hindere; So habe ich doch leider
 an vielen gespüret / daß es in der
 Macht eines Lehrers nicht sey / ei-
 nem jungen Menschen Lust und at-
 tention zu machen / wvener selbst
 wiederstehet / und das es unmög-
 lich sey einen Menschen / der allen
 Warnungen ungeachtet / in das
 Verderben rennen will / aufzuhal-
 ten. Es hat mich dieses nicht we-
 nig betrübt / zumahl ich dabey se-
 hen müssen / daß bey vielen nicht al-
 lein kein Grund zur Gottesfurcht /
 ohne welche alle Weißheit die grö-
 ßte Narrheit ist / gewesen / sondern
 sie auch nicht einmahl die Historie
 aus Mose und dem Alten Testa-
 ment / geschweige dann die Historie
 von Christo gewußt / und das die-
 ser erschreckliche Mangel gemeinig-
 lich bey den Reichen und Vorneh-
 men.

men anzutreffen gewesen. Wiewol
 ich hierbey Gott zu danken habe/
 daß bey etlichen wenigen hintwie-
 derumb meine Information derges-
 talt angeschlagen/daß ich wieder-
 umb in der That erfahren/daß es
 nicht eben nöthig sey/leißigen und
 Lehrbegierigen Studenten abson-
 derliche Stunden zu geben / son-
 dern das es genug sey/wenn man
 ihre studia nur fleißig dirigirt ih-
 nen gute Autores zu lesen vor-
 schläget/und die Abwege/die sie mei-
 den/auch die Handgriffe / derer sie
 sich bedienen sollen / dabey zeigt/
 ihnen accels verstattet / ihre dubia
 zu proponiren u. s. w. Wie nicht
 weniger / daß ein junger Mensch/
 der sich nur ernstlich für setzt die
 præjudicia zu meiden/und sich mit
 Ernst und Liebe leiten läßt ohne
 sonder-

sonderliche Mühe in einem halben
 Jahre unglaublich mehr thun/und
 auff dem Wege der Weisheit und
 Tugend weiter kommen könne/als
 wenn er bey dem præjudiciis mensch-
 licher Autorität und eiteler Ehre
 sich es etliche Jahr in seinen Studi-
 en noch so sauer werden läßt. Wesh-
 wegen ich nach reifflichem überle-
 gen aller Umstände im Nahmen
 Gottes beschloßen/meine bissheri-
 ge Lehr-Arth in etwas zu ändern/
 und damit diejenigen/die künftig
 meiner Manuduction sich bedienen/
 oder ihre Kinder derselben unterge-
 ben wollen / nicht vergebens/des-
 halben durch Brieffe sich bemü-
 hendörfften/dieses mein Vorhaben
 hiermit öffentlich kund zu thun.

Ich werde niemand keine horas
 weder privatas noch privatissimas

D

mehr

mehr geben/wohl aber bereit seyn/
 einem jeden/er sey reich oder arm/
 von hohen oder niedrigen Stande/
 der nur Lust hat nach Weisheit
 und Tugend zu trachten/ in allen
 dem was ich verstehe/so wohl in der
 wahren Philosophie als in der Ju-
 risprudenz nach meinem Vermö-
 gen dergestalt zu dienen/das ich zu-
 förderst einige Monat/und auf das
 längste ein halbes Jahr ihn probi-
 re/ ob er die requisita eines tüchti-
 gen Auditoris, wie ich solche in aus-
 übung meiner Vernunft- Lehre
 beschrieben/an sich habe/oder doch
 einige Hoffnung da sey/das er die
 selbige an sich bekommen werde/
 darbey aber/und auch hernach/so/
 wie es die Beschaffenheit seines
 Temperaments und Verstandes
 erfordert/ihm seine studia dirigire/
 gute

gute und nützliche Bücher/ die er
 lesen sol vorschlage/und aus meiner
 Bibliothec communicire, auch an
 andere Gelehrten/die meine doctri-
 nas innen haben/oder sonst zu sel-
 nem Vorhaben dienen/vertweise/
 wöchentlich nach Gelegenheit ein
 paar Stunden mit ihm conferire
 und examinire, wie weit er profici-
 ret/oder woran es mangelt; Ihm
 sein Elend/worin er steckt/mit Liebe
 und Sanfftmuth zu erkennen gebe/
 auch wenn er es sich nur ein wenig
 einen Ernst seyn lassen und meinem
 Rath folgen will/einen Weg zeige/
 der zu erst wol wegen Schwach-
 heit des Auditoris nicht gar zu an-
 muthig seyn kan/aber doch in kur-
 zem annehmlich/ und je länger je
 annuthiger seyn wird/ durch die
 Erkantnis seiner selbst in die wah-

re

D2
 TNO Raamatukogu

re Klugheit und Weißheit einzugehen / und ein glückliches und vergnügtes Leben zu führen / auch so lange damit continuire, als er selbst erkennen wird solches benöthiget zu seyn. Von denen Armen verlange ich gar nichts. Die Reichten und Vornehmen sollen die erste Probe Monat mir dasjenige zahlen / was sie mir bissher für ein halbes Jahr pro informatione privatissima zu Zahlen gesonnen gewesen; Die übrige Zeit aber soles in ihrer Willkühr stehen / mir nach ihrer eigenen Erkänntnis zu geben / was sie selbst schätzen werden / daß ich mit meiner Treue und Fleiß verdienet und ihr Vermögen zulast.

Damit ihr aber destomehr erkennen möget / daß ich nicht euer Geld noch mein eigen Interesse hier

hierinnen suche / oder unter diesem Vorschlag einigen Neid oder Faulheit zu bedecken trachte; so will ich geliebts Gott den Montag nach Trinitatis anfangen / zwölff Stunden die Woche durch publicè über solche Dinge / die ich euch für höchst nützlich zu seyn erachte / zu Lesen: Nämlich Montags / Dienstags un Mittwochs frühe umb 7. Uhr über die Kirchen Historie / und umb 11. Uhr über die Historiam Juris Romano-Germanici und die Institutiones Justiniani. Donnerstaags / Frentags und Sonnabends frühe umb 7. Uhr über die Praxin Philosophiae Moralis, und umb 11. Uhr über den Civil Proceß.

In der Kirchen Historie werde ich keinen gewissen Autorem erklären / sondern etwas weniges in die

Jeder dictiren und darüber discurren. Doch können die jenigen/ die sich dazu präpariren wollen/ zuörderst die Bibel/ hernach Sulpitium Severum, oder das Compendium Historiæ Ecclesiasticæ Gothanum, oder ein ander Systema dabey lesen. Ich werde von Erschaffung der Welt anfangen/ und mich bemühen/ durch kurze Observationes hauptsächlich darauff zu reflectiren: Daß von Anfang der Welt bis auff unsere Zeiten / die wahre Religion in einem demüthigen und einfältigen Glauben Göttlicher Geheimnisse/ und in einem heiligen Leben bestanden; Daß Liebe/ Sanftmuth und Mäßigkeit allezeit die Gläubigen; Haß und Übermuth aber nechst schändlichen Lüsten allezeit die Ungläubigen und Ketzer

Ketzer eingenommen; wie man den unterschied der Natur und Gnade/ ingleichen auch des Alten und Neuen Testaments wol in acht zu nehmen habe? Daß aus Vermischung dieser beyden höchstnöthigen Unterscheide alle Secten und Ketzeren entstanden/ u. s. w. Keine Theologische Controversien werde ich tractiren/ sondern nur dasjenige berühren/ was ein jeder Studiosus Philosophiæ, Medicinæ, Juris, ja ein jeder Laye/ der des Christlichen Namens nicht offenbarlich unwürdig seyn will/ wissen muß. Ich werde auch keine vollkommliche Kirchen Historie dictiren/ sondern bey dem/ was albereit deutlich in der Bibel stehet / oder von denen Historicis ausführlich beschrieben werden/ mich per discursum beziehen / und

Daraus kurze Anmerkungen heraus ziehen / deren summarischen Inhalt ich den meinen Auditoribus zu dictiren gesonnen bin / damit sie den Kern der Lectionen allezeit zur Repetition für sich haben / auch jederman sehen möge was ich profitire / auff das alle ungleiche oder verdächtige Gedanken desto eher nachbleiben können.

Und werde ich mich hierbey beflüssigen / daß binnen Jahresfrist / ob Gott wil / ich die Historiam Veteris Testamenti zum wenigsten absolvire / auch die ganze Historie usq; ad tempora reformationis binnen zweyen Jahren hinaus gebracht werde. Denn die nach der Reformation entstandene Schismata und elenden Zeiten / verdienen ein ganzes Jahr absonderlich.

Was

Was die Morale betrifft / halte ich vor nöthig / daß nachdem in vorigen Jahren ich den Grund der Sitten-Lehre / und das Centrum Menschlicher zeitlichen Glückseligkeit in Erklärung meiner publicirten Einleitung vorgestellt / und in ihigem Jahre auß des Seneca's Büchern de Ira der Stoiker ihre Lehre von den Affecten, und was hin und wieder dabey zu erinnern sey / gezeiget / ich nunmehr euch weise / wie ein Mensch sich selbst erkennen und dadurch den rechten Eingang zu der Wissenschaft andere zu erkennen / erlangen solle. Das Menschliche Herz ist also bewand / daß es auff diese letztere Wissenschaft sehr begierig ist / und weil es nie an Menschen mangelt / derer passion dominante von denen andern

D 5

dern

dern Affecten sehr mercklich ist/ also kan ein jeder / der auch noch so stark in der Bestialität lebet/ bey etlichen Menschen gar bald mercken/ was bey denenselben für ein Affect die Oberhand habe/ wodurch er den immer mehr und mehr Lust krieget der Erkänntnis anderer nach zu trachten/ und dadurch von der selbst Erkänntnis immer mehr und mehr entfernt wird. Nichts desto weniger kan sich ein jedweder nur versichern/ daß / wenn er sich selbst nicht genaue erforschet und kennet/ er nimmermehr in der Erkänntnis anderer Leute was rechtschaffenes und gegründetes practiren werde/ wenn man ihm gleich die Grund-Regeln von der Erkänntnis anderer Leute noch so deutlich vorlegen solte/ nicht anders/ als wenn man einen

einem die Regeln de extractione radicis quadratae & cubicae noch so deutlich vorlegete/ und er verstünde die einfachen Species nicht. Ist er aber in der Erkänntnis sein selbst wohlgeübet/ so wird er nicht alleine dadurch auff den Weg der Tugend zu treten genöthiget werden/ sondern er hat auch das einzige und nöthigste Fundament zu der Erkänntnis anderer/ dergestalt/ daß Er zur Noth von sich selbst in dieser Wissenschaft wird fort kommen/ und merckliche Proben darinnen thun können. Der Inhalt aber dieser selbst Erkänntnis wird darinnen bestehen/ daß ich erst/ umb diese Doctrin desto besser mit der Einleitung zur Sitten-Lehre zu verknüpfen/ zeigen werde: Woher es doch komme/ daß da die vernünfftige Liebe ans

be anderer Menschen die wahre
 zeitliche Glückseligkeit sey / den-
 noch in allen Ständen dieselbe so
 wenig angetroffen werde / und die
 dazu gehörige / und in der Einlei-
 tung erklärete Tugenden sich in
 der Welt gar nicht blicken lassen?
 und weil hierzu nichts anders Ur-
 sache ist / als das alle Menschen ei-
 ne unvernünftige Liebe besitzen/
 diese unvernünftige Liebe aber so
 wohl als die vernünftige eine Ge-
 müths-Neigung ist; als werde ich
 so dann von denen Gemüths-Nei-
 gungen überhaupt handeln: was
 sie eigentlich und wie vielerley Ur-
 ten sie seyn. Ich werde mich durch
 Gottes Gnade bemühen in die-
 sem Stücke alles so deutlich zu wei-
 sen / daß auch die Einfältigsten die
 Wahrheit davon nicht allein ver-
 stehen /

stehen / sondern auch bey sich em-
 pfinden werden / und das ein jeder
 sehen möge / daß die allzuspizige
 Weißheit derer Platoniorum, Epi-
 cureorum, Stoicorum und Aristote-
 licorum, auch heutiges Tages de-
 rer Cartesianorum bloß an der Ver-
 wirrung Ursach sey / die alle Secten
 in denen vielfältigen Büchern von
 denen Affecten eingeführet haben/
 weil sie die Einfältigkeit der Wahr-
 heit verlassen / und dieselbe in ge-
 künstelten dingen gesucht haben.
 Nach diesem wann ich werde be-
 wiesen haben / daß vier Haupt Affe-
 ten sind: die vernünftige Liebe!
 (die keinen eigenen Nahmen mit
 einem Worte hat; weil sie niemahls
 bey einem natürlichen Menschen
 passio dominans ist /) der Ehrgeiz/
 die Wollust / und der Geldgeiz;
 werde

werde ich die unter denen alten Philosophen sehr getriebene controvers durch leichte Gründe und Assertiones erörtern; ob die Affecten gut oder böse seyn? und so dann erweisen / was für ein Unterschied unter der vernünftigen und unvernünftigen Liebe sey? ob sie gleich alle beyde affecten sind; auch ferner die unterschiedenen Wirkungen und Eigenschaften der dreyerley Arten vernünftiger Liebe betrachten / was die Gemüths Neigungen angehet / so daraus entstehen / ungleich auch / was dieselbe vor unterschiedene Wirkungen in dem Verstande des Menschen verurtheilen / und wie zu desto besserer Erklärung dieser vier Haupt passionen ein Gleichnis derselben in denen vier Elementen / denen

tem

temperamenten, denen vielerley Altern des Menschen / denen vier Cardinal oder Haupt Tugenden derer alten Philosophen, u. s. w. anzutreffen sey. Alsdenn wird es Zeit seyn / zu zeigen / wie ein Mensch diese Lehre antwenden solle zu seiner selbst Erkenntnis / und etliche nöthige Handgriffe zu zeigen / wie er es anstellen müsse / wenn er seine Haupt passion erkennen wil / weil die verderbte Natur am aller meisten geschäftig ist / dieselbe für uns selbst zu verbergen / so gar das ein Mensch ungeschwer eines andern passion dominante finden sol / wenn er sich nur ein wenig auff den Weg der Tugend gekehret; aber noch eine geraume Zeit zu thun haben muß / wenn er seine eigene erkennen will / wenn er nicht der zugebenden Handgriffe

Griffe

Griffe sich sehr behutsam bedienet.
Zuglich aber wil ich præcepta ge-
ben/wie man nach der geschehenen
Erkântnuß seine bösen Gemüths-
Neigungen/so weit die Menschliche
Natur zu läffet dämpffen solle; so
wohl was dieselben in gesampft/als
eine jede absonderlich betrifft; Ich
werde gleichfals in dieser Lection
den Grund meiner Lehre Drucken
lassen/ und mich beflüssigen/ daß
allemahl etliche Bogen zu voraus
gedruckt seyn/die ich hernach
durch den Discurs ex-
klähren werde.

